

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 224.

Herborn, Samstag, den 23. September 1916.

14. Jahrgang

Hindenburg zur Kriegaanleihe.

Zur Kriegaanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriften an besonderer Stelle dieses Blattes vor Augen legen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird die Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegaanleihe bewirken.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Die nordische Ministerkonferenz.

In Kristiania sind zurzeit die Ministerpräsidenten Schwedens und Dänemarks mit ihren Auslandsministern und König Haakon zu Gast. Der Zweck ihres Vorbesuchs ist, um sich zusammen mit den leitenden Männern Norwegens gemeinsam über die Fragen zu unterhalten, die für alle drei Länder in der jetzigen schweren Kriegszeit von besonderer Wichtigkeit sind. Die jetzige Ministerkonferenz ist gewissermaßen die Fortsetzung eines Besuchs, den König Gustaf von Schweden eingeleitet hatte. In der richtigen Erkenntnis, daß vereint auch der Schwache mächtig ist, hatte er vor fast zwei Jahren die Könige von Norwegen und Dänemark nach Ralmö gebeten, um dort eine Art Fühlung miteinander zu nehmen. Dieser ersten Fühlung war dann auf Einladung Dänemarks eine Ministerbesprechung in Kopenhagen gefolgt. Damals ist es aber kaum über unverbindliche Vorbesprechungen hinausgekommen, und man will nun anscheinend in Kristiania ein fest umrissenes Programm schaffen.

Als seinerzeit König Gustaf mit seinem Vorschlag antrat, da glaubten wohl manche im Norden, daß eine neue Art skandinavischer Union wieder ins Leben gekommen solle. Sicherlich hat wohl auch Schwedens kaiserlicher König ein Gefühl des Zusammenhanges bekommen, indem er durch sein Verhalten zeigte, daß für etwa vorhandene Argwohn der drei nordischen Länder untereinander jetzt kein Raum mehr sei. Es hat Schweden wohl nicht geringe Ueberwindung gekostet, sich man sich zu diesem Schritte entschloß. Denn noch zu war das Andenken an die Unbill, die Norwegen durch seine Loslösung dem Nachbarlande angetan hatte. Eine eiserne Zeit zwingt ja, recht schnell über derartige Stimmungen hinwegzugehen.

König Haakon hat die Zeit für die dritte Konferenz seiner Begrüßungsansprache bekanntgegeben, als er erklärte, die jetzige Zusammenkunft der Minister der drei Länder sei ein Beweis dafür, daß der Gedanke des auf Neutralität ruhenden Zusammenwirkens und die Arbeit hierfür innerhalb der Bevölkerung der drei nordischen Länder Erfolg gehabt hätten. Ein führendes nordisches Blatt rückt dann die drei Hauptpunkte in den Vordergrund: Die Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität, die Möglichkeit für eine Friedensvermittlung und Schritte zum gemeinsamen, einflussreichen Teilnehmen an dem endgültigen Friedensschluß. Wie weiter verläuft, soll auf der Kristianiaer Ministerkonferenz auch der Zusammentritt der Konferenz für die Wahrnehmung der Interessen neutraler Länder angeregt werden.

Man hat sich also, wie aus diesen Plänen hervorgeht, das Ziel ziemlich weit gesteckt, so daß abzuwarten ist, was dabei herauskommt.

Nicht unbedeutende Schwierigkeiten werden ja gleich zuerst bezüglich Aufrechterhaltung der Neutralität entstehen, besonders wenn man eine wirklich politische Neutralität, die doch eigentlich gegeben ist, beibehalten will. Ist doch in die drei Punkte das Verhalten der drei Länder ein sehr verschiedenes; Norwegen liegt zwischen dem großen Teil in britischen Banden. Dänemark wird natürlich von London aus nichts unversucht, um einen möglichst starken Druck auszuüben. Bis wenigstens hatte England stets das größte Interesse, die Uneinigkeit des europäischen Nordens im Auge zu erhalten, und ist doch gerade auch die feiner vollzogene Trennung Norwegens von Schweden sein größtes Wert gewesen. In England weiß man es nur zu gut, was ein wirkliches einiges und selbstbewusstes skandinavisches Vorgehen für

Englands Herrschaftsgelüste

Die Ministerzusammenkunft steht also in dieser Beziehung unter keinem günstigen Stern. Auf jeden Fall aber man aber das Ganze als einen interessanten Versuch in der Weltgeschichte aufzuzeichnen haben. Indes werden wir gut daran tun, an den Ausgang nicht allzu hohe Erwartungen zu knüpfen, da einer wirklichen Einigung der nordischen Reiche zurzeit noch zu große Hemmnisse entgegenstehen. Da müßten unserer Meinung nach Dänemark und Norwegen erst noch ganz anders die englische Politik zu fühlen bekommen!

Das deutsche Volk wird die Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegaanleihe bewirken.

Gr. H. H. 11. 9. 1916.

von Hindenburg
General v. Hindenburg.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der amtlichen Bamberger Zeitung „Gazeta Lwowska“ zufolge machte der Kaiser dieser Tage einen Besuch beim Herzog Carl Stefan in Zywiec (Sagbusch).

Die Griechen in Görtz. Als Unterkunftsort für das vierte griechische Armeekorps, das die deutsche Heeresleitung um Schutz und Unterkunft ersucht hatte, ist Görtz bestimmt worden. — Wie dazu der „Post. Ztg.“ aus dieser Stadt gemeldet wird, soll die etwa 6000 Mann starke Mannschaft an der Neuen Kaserne, die zu diesem Zweck eingerichtet wird, untergebracht werden. Die Offiziere, etwa 400, würden in der Stadt in möblierten Zimmern und Gasthöfen untergebracht. Es sei eine größere Empfangsfeierlichkeit in Aussicht genommen.

Zusland.

+ Die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien.

Paris, 21. September. (Havas-Meldung.) Die französischen Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten und die italienischen Minister des Handels und des Verkehrs haben dieser Tage in der französischen Hauptstadt Beratungen über die künftige dem Warenverkehr zwischen beiden Ländern zu gewährenden Erleichterungen und über die zukünftige Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen gepflogen. Sie haben die wechselseitige Anwendung des Einfuhrverbotes in beiden Ländern und Maßnahmen in Aussicht genommen, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung führen sollen. Unter diesen Maßnahmen befinden sich verschiedene Pläne für die industrielle Organisation sowie Mittel zur Verbesserung und Entwicklung aller Verbindungen zwischen beiden Ländern selbst sowie mit England und dem Orient, namentlich mit Südrussland.

+ Frankreichs und Englands Verhalten gegen Griechenland.

Paris, 20. September. (Havas-Meldung.) Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat die durch die Ereignisse in Griechenland geschaffene Lage geprüft und ist zu dem Schluß gekommen, daß eine entschiedene und feste Politik, wie sie in der in Athen am 24. November 1915 überreichten Note der Entente zum Ausdruck gebracht worden ist, die einzige ist, die zu positiven Ergebnissen führen kann. Wie auch die Alliierten über die zukünftige Rolle Griechenlands dachten, so können sie nicht dulden, daß in Athen ein Mittelpunkt für Verschwörungen der Feinde bestehen bleibe, und sie hätten die Pflicht, die entschiedensten Maßnahmen zu ergreifen, um die Sicherheit und volle Bewegungsfreiheit ihrer Heere sicherzustellen.

London, 21. September. (Reuter-Meldung.) Die „Daily Mail“ berichtet aus Athen: Die russische Regierung ließ ihrem Gesandten in Athen eine Instruktion zugehen, daß Rußland an Griechenland nicht interessiert sei.

Kleine politische Nachrichten.

Schweizer Kriegsgewinnsteuer? Dem Pariser „Temps“ zufolge hat der Schweizer Bundesrat den Plan einer Kriegsgewinnsteuer erörtert, die durchweg 25 o. H. betragen solle.

Schweden und der Bierverband. Zu der Antwort Schwedens an den Bierverband veröffentlicht das italienische Auswärtige Amt eine kurze Note, daß Schweden nicht das letzte Wort haben werde, da England entschlossen sei, aus der Kündigung der Londoner Seerechtserklärung die Folgerungen zu ziehen.

+ Nicht Lohnerhöhung, sondern „Kriegszulage“! Aus London kommt eine amtliche Meldung, derzufolge der Streikfall mit den Eisenbahnangestellten beigelegt scheint. Die Angestellten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um zehn Schilling verlangt hätten,

würden eine Kriegszulage von fünf Schilling in der Woche erhalten.

+ Kriegaanleihe. Die Londoner Blätter melden aus Petersburg, daß eine neue inländische Kriegaanleihe von 300 Millionen Pfund Sterling Ende Oktober ausgeben werden soll. Es solle eine fünfprozentige, in zehn Jahren rückzahlbare Anleihe sein. (1 Pfund Sterling = 20 M.)

+ Die Suezkanal-Gesellschaft gegen die deutsch-österreichische Ausschließung. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat die Suezkanal-Gesellschaft dem „Manchester Guardian“ mitgeteilt, daß es den Bedingungen ihrer Konzessionen widerspreche, deutsche und österreichische Schiffe 10 Jahre lang nach dem Kriege von der Benutzung des Kanals auszuschließen.

+ Russen-Neuterei im Kaukasus. Konstantinopeler Blätter zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangels an Lebensmitteln zu einer Neuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet worden sind.

+ Die Wehrpflichtfrage in Australien. Die Londoner „Times“ erfahren dieser Tage aus Melbourne, es sei, obwohl die australischen Zeitungen strenges Stillschweigen gewahrt hätten, seit Wochen bekannt, daß der Premierminister Hughes in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht mit einer entschiedenen Opposition der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des Parlaments zu kämpfen habe. Die Mehrheit der Abgeordneten der Arbeiterpartei habe sich zwar damit einverstanden erklärt, daß die Frage einer Volksabstimmung unterworfen werden solle, aber sie beabsichtige zugleich eine energische Agitation gegen die Einführung der Wehrpflicht zu unternehmen.

Schuldbuchseintragungen.

Der Entschluß, sich an der künftigen Kriegaanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage

als sein Geld zum Schutz und Siege des Reiches mitarbeiten zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufkommen, ob sie die 5 proz. Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4 1/2 proz. Reichsschatzanweisungen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltern usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatzanweisungen in den Jahren 1923—1932 vorgesehen ist, kümmern möchten, alle die werden die 5 proz. Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihestücke ausgefolgt haben will, auf 98 für 100 M. festgesetzt, hingegen auf 97,80 M. für 100 M. bei Schuldbuchseintragungen.

Warum stellt sich

die Schuldbuchseintragung

dem Preise nach günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgendwelchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht!

Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihestücke sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch eintragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer und dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihestücke tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Bestätigungsschreiben der Schuldbuchverwaltung. Dieses wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist kein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung.

Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinsscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinsscheine bei Verlust nicht gerichtlich aufgefunden werden können, also schwer zu ersetzen sind.

Wie kommt man aber, wenn man keine Zinsscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die

Zinsen der Buchschuld

werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Postsendung oder Reichsbank Giro-Konto ausbezahlt, und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweils vom 18. März und 17. September ab. Die Zinsendung der Zinsen im Postverkehr erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches zum Betrage von 1500 M. einschließlich Porto frei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Befristet dieser ein Postwechsel-Konto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparer, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Rufe des Vaterlandes folgen, die neue 5proz. Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gezeichnete Anleihe in das Schuldbuch eintragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugeschrieben, so daß das Sparbuch sich wieder von selbst ergänzt.

Erwachsen dem, der eine Buchschuld eintragen läßt, irgendwelche Kosten? Nein! Weder für die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch werden Gebühren berechnet, noch für die laufende Verwaltung des eingetragenen Vermögens. Gebührenpflichtig ist nur

die Austragung der Buchschuld.

d. h. die Lösung, und damit kommen wir zu der Frage, wie sich der Inhaber einer Schuldbuchforderung zu verhalten hat, wenn er sein Kapital zurückzuerhalten wünscht. Er braucht in einem solchen Falle nur einen entsprechenden Antrag beim Reichsschuldbuch zu stellen und erhält dann die wirklichen Schuldverschreibungen (nicht etwa bares Geld) gegen eine Lösungsgebühr von 75 Pfg. vom Tausend, mindestens aber 2 M., ausbezahlt. Allerdings würde eine solche Auslösung bei der fünften Kriegsanleihe nicht mit Erfolg vor dem 15. Oktober 1917 beantragt werden können, denn die oben erwähnte Ermäßigung des Zeichnungspreises für Schuldbuchzeichnungen soll ja gerade denen zuteil werden, die die Schuldbuch-eintragung bis zu dem erwähnten Zeitpunkte unangetastet lassen. Will jemand dann seine Schuldbuchforderung in bares Geld umwandeln, so läßt er sich zunächst die Anleihebestände ausfertigen und kann diese jederzeit durch eine Bank oder ein Bankgeschäft veräußern.

Eine Eintragung von Reichsschuldanweisungen in das Reichsschuldbuch findet nicht statt, weil die Reichsschuldanweisungen nicht in dem gleichen Maße wie die 5proz. Reichsanleihe die Eigenschaften einer dauernden Kapitalanlage tragen.

Das Reichsschuldbuch ist aber lediglich für die dauernde Kapitalverwaltung bestimmt.

Welchen Zuspruch es sich erfreut, darauf mögen einige Zahlen die Antwort geben. Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 3869 Konten über zusammen 294 813 300 M. Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es 657 909 Konten über zusammen 7 021 536 200 M. Kapital. Es waren mithin über 7 Milliarden Mark schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

Der Krieg.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 21. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe

wurden bei Fiers, westlich von Esbouvillers und nördlich von Combles abge schlagen. Südwestlich von Rancourt und in Douaumes von unseren Truppen im Angriff gewonnenen Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir genommenen Stellungen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nachts der Maas wurden bei geistlicher Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont-Fleury abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korytnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyr-Passes und im Tatarca-Abchnitt (nordöstlich von Kilibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückge schlagen. An der Ba'a-Ludowa stürmte er Nebenmal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Boek haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smotecz wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski.

Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstreute östlich der Stadt die weichen feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Rasmatsalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abge schlagen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff. (M. T. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 21. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Südlich von Petrofeng haben wir auch die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wieder besetzt. Bei Nagyszeben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Disfront nur Vorpostengefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 20. September. Amtlicher Heeresbericht vom 20. September.

Mazedonische Front. Die Kämpfe um Lerin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Leichen des Feindes bedeckt. Wir nahmen 1 Offizier und 11 Reiter von einer russischen Brigade sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Rasmatsalan scheiterten unter großen Verlusten für ihn. Im Moglena-Tale ist die Lage unverändert. Artilleriefeuer von beiden Seiten und schwache Infanteriegefechte. Westlich und westlich des Bardar Artillerie-

feuer. Am Fuße der Belasica Ruhe. An der Struma-Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front. An der Donau beschloß unsere Artillerie mit Erfolg den Babuhaj von Turin Severin. Die Schlacht an der Linie Maralui-Menul-Aradadji-Kofarscha-Kobadin-Tugla dauerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner stark besetzten Stellung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 21. September. Bericht des Hauptquartiers vom 20. September.

An der Felahtie-Front beschloß der Feind gestern von neuem unsere Stellungen mit schwerer Artillerie, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

An der persischen Front griffen gestern die Russen aus verschiedenen Richtungen mit schwachen Kräften Devletabad an. Gleichzeitig ging russische Kavallerie nördlich von Bemedan zum Angriff über. Alle diese Angriffe wurden zurückge schlagen.

An der kaukasischen Front unternahm der Feind im Abschnitt von Dgnot heftige Überfälle, die zweimal wiederholte, die aber mit Verlusten für ihn abge schlagen wurden.

Kein Ereignis von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Nahende Entscheidung.

Unter dieser Überschrift führt, wie der „Frei. Stg.“ aus Stockholm gedruckt wird, die dortige „Nya Dagbladet“ aus: „Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen und siegen gleichzeitig die Deutschen im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht, und daß an Naturschätzen reiche Rumänien in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. Daß die Engländer in Anbetracht ihrer Hilfsmittel nicht ohne weiteres werden aufhören wollen, ist allerdings anzunehmen, aber Rußland? Hindenburg dürfte dafür sorgen, daß ihm keine Möglichkeiten bleiben, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Frankreich mit seinen Kriegsschulden von 80 Milliarden und den Gedanken an seine unerhörten Blutopfer dürfte sich wohl schwerlich zum Selbstmord entschließen, den ein Abzugskrieg im Winter bedeuten würde. Offenbar bieten Rußlands rücksichtslose Generäle bereits das Neueste auf, um die Südwestfront der Zentralmächte zu sprengen. Die triumphierende Jambescharenmusik in Paris und London über die gewonnenen Vorfür zwischen Ancre und Somme und die Stille wiedergewonnenen griechischen Bodens werden das Unerwartete der Außenstehenden nicht trüben. Was die an Zahl fast los unterlegenen Deutschen in ungedrogener Verteidigungsfront geleistet haben, grenzt an Wunderbare. ... Unterdessen ist Maadensen im Beginn die Linie Constanta-Cernowoda zu sprengen. An der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobrudsch dagegen Weltgeschichte. Noch können freilich Überraschungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern um die Küsten des Nordens vorbereitet. In der Bedeutung erscheint die Note der Entente an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner schaden können. Ob vom schwedischen Volke nicht zu viel verlangt, daß es untergeordneten Meinungsverschiedenheiten opfern muß um im bevorstehenden bedeutungsvollen Augenblick Weltgeschichte einig dazustehen.

+ Versenkt!

Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Bergen vom 20. September meldet, berichtet die Besatzung des dort beheimateten, von einem deutschen U-Boot versenkten Dampfers „Nyderhorn“, daß die nährische Unterseeboot am gleichen Tage noch ein französisches Segelschiff und einen spanischen Dampfer versenkt habe.

+ Aus Portugiesisch-Ostafrika.

Lissabon, 20. September. Aus Mozambique amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben den Moos-

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Geyer.

(Nachdruck verboten.)

Wie ein wildes Füllen war er daheim aufgewachsen, wie die ungeheimmten Wasser eines schäumenden Gießbaches hatten sich die Tage seines Lebens aneinander gereiht. Der Wind, die Sonne, die Wolken waren seine Genossen gewesen, die Tiere des Waldes, des Flusses, der Luft seine Spielgenossen. Niemand hatte ihm seine Freiheit beschneiden, niemand ihm irgendwo und irgendwann Zaum und Jügel angelegt. Und nun seit langen Tagen schon der trasse Gegenlag: Gefangenschaft, Beschränkung, Einengung. Ja, er war wie in einem Kerker gewesen. Aber nun war er ihm entronnen, hatte er die Ketten abgestreift und seine Freiheit, seine Heimat wieder. Denn das war seine Heimat: die Freiheit.

Ungewiß, unklar empfand er das alles. Seine Seele lag noch zu tief im Knospen, entbehrte noch zu sehr des vollen Lichts, um Gefühle in der Bollendung zu erleben. Aber er ahnte sie, er tastete sich zu ihnen hin. Und dies Ahnen, Tasten glitt auch zu dem Manne über das Meer, zu seinem Vater. Rein, bei ihm zu sein, war nicht die Sehnsucht seines Herzens, er würde ihn entbehren können, wenn er nur seine Freiheit hatte.

Und ihres Besitzes war er wieder gewiß. Das Rauschen in den fahlen Baumkronen sagte es ihm, der Schrei des Hähners, der Erdgeruch, der herbe, strenge, modrige des Waldes, das harzduftende Atmen des Tannenstammes vor seiner Brust, das Bewußtsein: ich kann gehen, wohin ich will, alles das predigte ihm seine Freiheit mit eindringlicher Kraft. Er war namenlos glücklich und preste sich noch gewisser gegen den borkigen, rissigen Baumleib.

Ganz versunken war er. So gebannt, gefangen genommen von der Stärke seines ungewissen Empfindens, daß er den näherkommenden Schritt eines Menschen nicht vernahm.

„Na, Jung', du närrischer Waldbaum, du Moosbart, du ...“

Da fuhr der Knabe herum. Ein wunderlicher Mensch stand vor ihm. Groß, gebeugter Haltung, das Gesicht voller Runzeln, halb helles Lachen, halb drohendes Leuchten in seinen Augen, im verlobbten, braungrauen Fleisch, mit Bündeln von Wurzeln beladen. Und er redete weiter: „Du, die Tanne schaffst du doch nicht heraus. Steh' auf und mach' dich nicht zum Gespött der Altraunen. Du bist ein närrischer Jung'! Aber ein tüchtiger. Andere hätten schon geschrien. Du siehst mich an, als wolltest du mir sagen: dich kenn' ich schon seit langem, Tobias Hempel. Sag', Jung', wem gehörst du an?“

Gerhard hatte sich erhoben und blickte dem Frager furchtlos in die Augen. „Ich gehöre niemandem an.“

„Du Narr, du traust, dummer Narr,“ lachte der Alte. „Jedes Ding hat seinen Anhang. Es ist nichts allein auf der Welt. Selbst Tobias Hempel nicht. Und du willst zu niemandem gehören? Du Rügenbub! Ich will dir's zeigen, daß du einem angehörst. Mir! Hier, trag' das Bündel Wurzeln und komm' mit.“

Gerhard tat ohne Widerrede, was ihm geheißen. Er besud sich mit den Wurzeln und folgte dem merkwürdigen Manne.

Er folgt ihm, als wenn es so sein müsse, als wenn beide schon längst zusammengehörten. Es hätte jetzt irgend jemand kommen können, um Gerhard Hofers zu sagen: Kehre um und gehe einen anderen Weg, geh' mit mir! er hätte keinen Erfolg gehabt. Es band den Knaben mit geheimer Macht an Tobias Hempel, den Lahmen.

Sie gingen einen schmalen, sich durch dichtes Unterholz windenden Weg, der bergab und bergauf führte und endlich einen rauschenden dahinschießenden Waldbach zu seinem Begleiter erklor.

Nach einer Weile blieb Tobias Hempel stehen, warf die Wurzelbündel ab und sagte: „Warte, du Waldbub, hier gibt's was Neues. Hier wollen wir erst den Forellen einen Räder werfen.“

Wie schnell er alles dazu Nötige zusammenbrachte! Aus dichtem, mit dürrer Farnkraut vermishten Brombeer-gestrüpp zog er eine dort verborgen gehaltene schwanke Angelrute, seinen unergründlich scheinenden Taschen entnahm er Schnur, Haken und Köder. Nach kaum fünf Minuten warf er dem Knaben schon die erste Forelle vor die Füße. Der stand mit schnelklappendem Herzen und mit vor Erregung glühenden Wangen am steil zum Bach abfallenden

Hang und beobachtete die Tätigkeit seines neuen Bekannten mit hochgepannter Aufmerksamkeit. Ja, dieser Lahme ein ganzer Kerl, einer, mit dem man sich sehen lassen konnte. Der verstand etwas. Onkel Gerhard? Bah, der! konnte er denn? Und der Schuldirektor wußte erst nichts. Der mochte im besten Falle gelernt haben Büchern und mit Rohrstöcken umzugehen.

Aber Tobias Hempel! Ein Held, ein wunderbarer „Jung“, Bub“, paß auf! Du döst ja wie ein Weib.“ Er warf ihm die zweite Forelle zu und lachend: „Die werden uns schmecken! Nicht wahr!“ Ohne Besinnen besaßte Gerhard. Es erschien ihm eine Selbstverständlichkeit, daß er an diesem in der jenseitigen Genuß beteiligt sein würde.

Es war gegen Mittag hin, als sie das vor der gelegene Haus Tobias Hempels erreichten. Das an nachlässige Anwesen hatte sich wie in Scham über anvoorteilhaftes Aeußere in einen Wust von Dornen verflochten und Holunderbüschen an seinen Giebeln parat gewährt. Im Frühling und Sommer, wenn das parliche Gestrüpp im grünen Gewande schmut tat, es noch angehen. Aber jetzt sah alles unsagbar verkümmert aus.

Tobias Hempel behauptete nie das Gegenteil. Er von seiner Behauptung sprach, nannte er sie „Nest“, und die Umgebung bezeichnete er als „Elendsgarten“. Er gab sich auch keine Mühe, Wandel zu schaffen. „So nicht mag, der braucht nicht zu kommen,“ erklärte er. Es ging auch sehr selten einer zu ihm hin und wenn man über eine Sache recht ungünstig urteilte, sagte man gemeinlich: Das ist gerade so, wie Tobias Hempel.

Gerhard sah alles mit ganz anderen Augen. Das luderte Anwesen Tobias Hempels erschien ihm als zerrissen aller Geheimnisse der Welt. Und hier wohnte er, wo es förmlich nach Freiheit roch, im Schatten des blauen Feldes und unter den Augen des nicht Baldes, dachte ihn eine Lust. Sein Herz schlug als er hinter Tobias über die abgelaufene Haustür in den dunklen Flur trat. Und seine Augen weiteten sich, waren begierig, wunderbares, unheimliches, graufiges zu finden.

Sie kamen gar nicht auf ihre Rechnung, diese Augen Gerhard Hofers'. Im Flur, dem finsternen

geschritten. Der Feind leistete nur schwachen Widerstand und verließ seine geschützten Gräben, um seine Maschinen- und die Infanterie in Sicherheit zu bringen. Unsere Fahnen sind sechs Kilometer weit im Innern aufgezogen worden.

Lokales und Provinzielles.

Sammelt Obstkerne und Weichdornfrüchte!

Herborn, den 21. September 1916.

Die Anrechnung der Hauschlachtungen bei den Selbstversorgern. In weiten Kreisen der Landwirtschaft über die Frage, ob die Landwirte ihre zum Hausachten gemästeten Schweine behalten dürfen, große Unsicherheit, und diese hat bereits dazu geführt, daß viele von der Einstellung mehrerer Schweine Abstand nehmen. Insbesondere ist vielfach die Ansicht verbreitet, die in der Bundesratsverordnung über die Fleischbeschreibungsregelung vom 21. August 1916 getroffene Bestimmung, wonach den Selbstversorgern innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten der Verordnung das erste Schwein zur Hälfte, jedes weitere zu drei Fünfteln des Schlachtgewichts auf die Fleischsorten angerechnet werde, zu verstehen sei, daß den Selbstversorgern nur die Hälfte bzw. zwei Fünftel des Schweines belassen werden. Diese Meinung ist nach den erlassenen Bestimmungen nicht richtig. Die für den eigenen Gebrauch in eigener Wirtschaft gemästeten Schweine, deren Schlachtung von dem zuständigen Kommunalverband ohne weiteres genehmigt wird, wenn die Voraussetzungen für eine Hauschlachtung vorliegen, werden den Selbstversorgern völlig belassen; dürfen auch nicht enteignet werden. Auch das Blut und die Eingeweide bleiben dem Selbstversorger zur Herstellung von Wurst. Es kann also das hausgeschlachtete Fleisch im eigenen Haushalt ganz verwendet. Er hat nur anzugeben, in welcher Zeit er seine hausgeschlachteten Vorräte verwenden will, wobei die vom Kriegsernährungsamt zunächst festgesetzte Wochenmenge von 250 Gramm auf den Kopf zugrunde zu legen ist.

Vorsicht bei der Aussaat von Brotgetreide! Der amerikanische Frühommer des Jahres 1916 hat auf unseren Ackerfeldern die Entwicklung des Unkrautes stark gefördert. Namentlich sind es die sogenannten Vogelweide und die Kugellentrose, die stellenweise in erheblichem Maße den Acker durchwuchert haben. Die Samen dieser Unkräuter lassen sich nur schwer von Roggen trennen. An mehreren Maschinen dazu fehlt es in unseren Kleinfeldern meistens. Es ist daher dringend zu raten, den Acker von diesen verunkrauteten gewaschenen Stücken unter Umständen demnächst als Saatgut zu verwenden. Glücklicherweise haben wir Roggenfelder nicht gehabt, die ziemlich rein von Unkraut waren, sodaß in diesen die Saat genommen werden kann — unter Umständen gegen Austausch beim Nachbar. Wo solches nicht möglich sein sollte, empfiehlt es sich sehr, gemeinde- oder durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Kalvereine einwandfreien Saatroggen von den bei den landwirtschaftlichen Kammern anerkannten Saatgutwirtschaften zu bestellen. Zur Saat ist das Beste gerade gut genug! Das gilt in dieser Kriegszeit, wo alles darauf ankommt, gute Ernten zu erzielen, ganz besonders.

Vor 50 Jahren. Für unsere engere Heimat machte der Krieg 1866 gewaltige politische Umwälzungen und als Folge davon eine vollständige Neuordnung der Verwaltungsbehörden. Unter der Benennung „Regierungsbezirk Wiesbaden“ wurde aus den mit Preußen vereinigten Landesteilen ein Verwaltungsbezirk gebildet, ähnlich aus dem ehemaligen Herzogtum Nassau, der ehemals freien Stadt Frankfurt a. M. und aus folgenden ehemals Großherzoglich hessischen Gebietsanteilen: dem Kreise

Biedenkopf, dem nordöstlichen Teil des Kreises Gießen, dem ehemals landgräflich hessen-homburgischen Amt Homburg, dem Ortsbezirk Rödelsheim und aus dem bisher Großherzoglich-hessischen Teil des Ortsbezirks Niederurfel. Die Regierung erhielt ihren Sitz in Wiesbaden. Durch königliche Verordnung wurde die Errichtung eines „kommunalständischen Verbandes“ bestimmt mit der Maßgabe, daß Frankfurt mit seinem Stadt- und Landgebiet und dem hessischen Niederurfel einen kommunalständischen Verband für sich allein zu bilden habe. Im Kommunalparlament sind vertreten vier Standesherrn, zwei Großgrundbesitzer und je zwei Vertreter der im Verband belegenen elf Kreise. Bei der Neuordnung des Verwaltungswesens wurden die Organe des Kirchen-, Schul- und Medizinalwesens, soweit nichts anderes bestimmt wurde, in ihrer bisherigen Wirksamkeit belassen. Vorbehalten blieb die Einsetzung eines Konsistoriums für beide Regierungsbezirke Wiesbaden und Kassel, eines Schulkollegiums, eines Medizinalkollegiums, einer Behörde für die Verwaltung der indirekten Steuern und Zölle und einer „Auseinanderlegungsbehörde“. Sodann trat für das ehemalige Herzogtum Nassau eine sofortige Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung auch für die unterste Instanz ein. In den Amtsbezirken wurde fortan die Rechtspflege von eigens damit beauftragten richterlichen Beamten in der bisherigen Weise gehandhabt.

r. Haiger, 21. September. Drei gefangene Franzosen, welche sich von dem Gefangenenerlager Darmstadt schon seit längerer Zeit entfernt hatten, wurden hier festgehalten und einige Tage in Polizeigewahrsam genommen. Heute wurden die Ausreißer von dem Lager wieder abgeholt. Einer von den drei Gefangenen ist Rechtsanwalt im Zivilberuf.

Altentkirchen, 21. September. Auf die fünfte Kriegsanleihe zeichnete die Kreisparafasse Altentkirchen 4 Millionen Mark, die Alfredhütte in Bissen 5 Millionen Mark und die Gewerkschaft Storch und Schöneberg in Kirchen a. d. Sieg 300 000 Mark.

Aus dem Reiche.

Im Zeichen der Zeichnung.

Nachdruck verboten.

Zeichnet zur fünften! — Und ging's bei der vierten schon ausgezeichnet, den Feinden zum Graus:

Nun macht die Engländer ganz zu Blamierten! —

Wir zeichnen uns noch lange nicht aus...

Dr. Schaubert-Brieg,
M. d. L.

+ Zur Wildschaden- und Kartoffelpreisfrage.

Der Reichstagsbeirat des Kriegsernährungsamts hat sich in seiner Sitzung vom 16. September 1916 auch mit der Frage der Wildschadenverhütung beschäftigt. Die bisher zur Verhütung von Wildschaden in den einzelnen Bundesstaaten getroffenen Maßnahmen wurden dargelegt. Als Mangelstand wurde es bezeichnet, daß nach verschiedenen Landesgesetzen, insbesondere nach der preussischen Jagdordnung, der Jagdberechtigte im Eigenjagdbezirk nicht zwangsmäßig zum Wildabschuß angehalten werden kann. Als unzulässig wurde es ferner bezeichnet, daß gegenwärtig noch Kartoffeln oder andere zur menschlichen Ernährung oder als Viehfutter in Betracht kommende Stoffe an Wild verfüttert werden.

Es herrschte Einmütigkeit dahin, daß diese Mißstände beseitigt werden müssen. Allseits wurde gewünscht, daß die stellvertretenden Generalkommandos, wo nötig, auf Grund der ihnen nach dem Gesetz über den Belagerungszustand zustehenden außerordentlichen Machtsbefugnisse alsbald die erforderlichen Anordnungen treffen möchten.

Von einem Teil der anwesenden Abgeordneten wurde weiter eine Bundesratsverordnung auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 gefordert, die die Jagdpolizeibehörden allgemein ermächtigt, Wildschaden auch in Eigenjagdbezirken durch Anordnung des zwangsmäßigen Abschusses zu verhüten.

Außerdem wurde in der Beiratsitzung auch die Frage der Kartoffellieferungen an die Bedarfsverbände beraten.

zahlte ihm der Rat der Stadt im Jahr sechzehn Goldgulden und gab ihm zwei Kannen Landwein. Meister Balthasar hatte auch einen Weinberg hinter dem Hause, jetzt wuchern Dornenhecken dort, wo er einen süßen, properen Mustateller baute, der manchmal gut geriet, daß er zwanzig Kannen kelterte. Siehst du, Junge, so wandelt sich die Zeit. Mein Vorfahr, der Lichtausbläser, der da machte, daß es den Leuten dunkel vor den Augen ward, bekam Gold und Wein. Die Rothenburger ehrten ihn mit einer Reverenz und fürchteten ihn wie den Satan. Mich, den Lichtanzünder, der ihnen zum Sehen verhilft, lohnen sie mit ein paar Silberstücken ab. Wein? Ja, den trinken sie allein. Und wenn sie können, gehen sie mir aus dem Wege. Tobias Hempel ist ihnen ein Feind. Und du siehst mich jetzt auch so an, als wenn du dächtest, wie die Rothenburger denken. Deine Augen haben ein Licht, als würde mir daraus Feuer an den Kopf fliegen. So brennend sind sie, so gar, als wollten sie mich anspeien. Sag, was siehst du mich so eigen an?

Gerhard tat einen tiefen Atemzug. „Kannst du noch mehr von Geschichten erzählen, wie die von dem Mann mit dem roten Mantel?“

„Gefällt dir die?“ lachte Tobias, wobei seine großen, gelben Zähne zu sehen waren.

Der Knabe nickte. „Schön. Solche Geschichten habe ich noch nicht gehört. Rannig erzählt bloß immer von Löwen und Affen. Das kenne ich schon alles auswendig. Und ich mag Rannig gar nicht mehr. Du kannst viel besser erzählen.“

„Wer ist Rannig?“ fragte Tobias Hempel neugierig. „Nun, eben Rannig. Kennst du Rannig nicht? Wir wohnen doch bei meinem Onkel Thomsen.“

„Ach, du bist der Jung' aus Amerika!“ Der „Lichtspöcker“ hatte eine verständnisvolle Kopfbewegung. „Und du bist wohl auf- und davongegangen? Ausgekniffen?“ Ein listiges, grinsendes Bächeln, offenbar von heimlicher Genugtuung erzeugt, glitt über Tobias Hempels Gesicht.

Gerhard bestätigte zornig: „Ja, weil sie mich in der Schule einsperrten. Da bin ich aus dem Fenster geklettert und in den Wald gelaufen.“

„Und nun werden sie dich suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf einmütigen Wunsch des Beirats hat der Präsident des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen gebeten, Anordnungen zu treffen, daß bei der ab 1. Oktober bewilligten Zuschußleistung für diejenigen Gemeinden, die den Kartoffelpreis auf 4,75 M und 5,50 M für den Zentner festsetzen, die mit der Prüfung der Zuschußforderungen betrauten höheren Verwaltungsbehörden auf Antrag jetzt bereits erklären, ob die den Gemeinden nach ihrer Berechnung erwachsenden, durch die Preise von 4,75 M und 5,50 M nicht gedeckten Ausgaben als begründet und als erstattungsfähig anerkannt werden. Die Gemeinden sollen die Sicherheit haben, daß ihnen ihre durch diese Preise nicht gedeckten Unkosten tatsächlich in der entsprechenden Höhe erstattet werden. (W. L. B.)

+ Haferfreigabe für Arbeitskühe und Ziegenböcke.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Im Nachgange zu der bereits erfolgten Erhöhung der Haferationen für Einhufer und Zuchtbullen sowie der Freigabe von Hafer für Arbeitsochsen hat es sich nun auch noch ermöglichen lassen, entsprechend zahlreichen und aus allen Teilen des Reiches geäußerten Wünschen auch für die zur Feldarbeit verwendeten sogenannten Zuchtkühe auf die Dauer der Herbstfeldbestellung eine geringe Haferation zur Verfüterung freizugeben. Nach den getroffenen Bestimmungen darf für die zur Feldarbeit verwendeten Kühe in der Zeit bis 30. November 1916 einschließlich mit Genehmigung der zuständigen Behörden 1 Zentner Hafer für die Kuh und den ganzen Zeitraum verfüttert werden. Dem einzelnen Unternehmer darf nur für ein Gespann, das ist höchstens zwei Kühe, die Verfüterungsgenehmigung erteilt werden. Es ist zu erwarten, daß sich die Maßnahme nicht nur im Interesse einer geistreicheren Herbstfeldbestellung, der sie in erster Linie dienen soll, sondern auch im Interesse der Erhaltung der Milchproduktion während dieser Zeit gegenwärtig erweisen und die Aufwendung der zur Durchführung erforderlichen Hafermengen wohl rechtfertigen wird.

Gleichzeitig wurde auch für die Ziegenböcke, die während der bevorstehenden Deadperiode zur Zucht Verwendung finden, eine geringe Haferation zur Verfüterung in der Zeit bis 31. Dezember 1916 einschließlich freigegeben. Nach den getroffenen Bestimmungen darf an derartige Ziegenböcke mit Genehmigung der zuständigen Behörde für den ganzen Zeitraum 1 Zentner Hafer verfüttert werden. Die Maßnahme entspricht einem vielseitigen Wunsch, insbesondere aus den Industriebezirken, und rechtfertigt sich durch die Bedeutung, die der Ziegenzucht für die Milchversorgung besonders der minderbemittelten Bevölkerung zukommt.

+ Druschprämie für Brotgetreide.

Die Reichsgeländestelle gibt folgendes bekannt: Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 M für die Lonne gilt nur noch für Erntungen bis 10. Oktober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle würde sie in der bisherigen Höhe festgesetzt werden. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 10. Oktober zur Ablieferung zu bringen. (W. L. B.)

„Pour le mérite.“ Dem Oberstleutnant z. D. v. Bögen, Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 35, wurde der Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Gesundheitspflege.

Zehn Gebote für Lungenleidende. Die Zahl der Lungenleidenden ist sehr groß, und eine große Zahl von ihnen geht an denselben zugrunde. Lungenleidende sollten daher nachfolgende 10 Gebote einer größeren Beachtung schenken:

1. Liebe überall frische, reine Luft und meide schlechte!
2. Geh oft spazieren, besonders in Wälder, auf Berge oder ans Meer!
3. Treibe im Walde und überhaupt in frischer, reiner Luft öfter Atemgymnastik, d. h. bemühe dich tief ein- und auszuatmen, damit die ganzen Lungen bis in die äußersten Lungenzweigen mit reiner Luft gut ausgespült werden!
4. Trinke oft gutes reines Wasser, und wenn irgend möglich auch Milch!
5. Meide tunlichst Bier, Wein, Branntwein, kurz alles Alkoholische, sowie das Rauchen!
6. Wasche dir im erwärmten Zimmer täglich den ganzen Leib, besonders mit Regenwasser!
7. Meide allen Staub und Rauch!
8. Atme nicht Luft durch den Mund ein, sondern durch die Nase!
9. Meide andere Lungenkrankheiten!
10. Sei nie zornig, sondern immer heiter und voll Gottvertrauen!

Letzte Nachrichten.

Deutsche Seeflugzeuge in der Dobrudscha.

Berlin, 21. September. (W. L. B. Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmuttergeschiffe, die unter Beileit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Wara n heranziehen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen Seeflugzeuge wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Konstantinopel erfolgreich an und belegten Eisenbahnlinien der Nord-Dobrudscha mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz stärkster Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt.

Eine angebliche Verschwörung gegen Venizelos.

Bern, 21. September. (W. L. B.) Der Mitarbeiter des „Secolo“ in Saloniki will von zuverlässiger Seite aus Athen erfahren haben, daß dort eine Verschwörung gegen Venizelos besteht. Dimitrakopoulos soll sogar die Verhaftung von Venizelos in seinem Programm gehabt haben. Das Schloß Tatoi soll zum Schutze des Königs von Kavallerie, Artillerie und Infanterie umgeben sein. Die Nachrichten seien jedoch ohne jede Bestätigung. Sicher aber sei, daß sowohl in Athen wie in Saloniki die Bevölkerung gegenüber den Ereignissen nicht ruhiger und gleichgültiger sein könnte. Venizelos werde in Saloniki erwartet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherlage für Samstag, den 23. September: Trocken, zeitweise heiter, Temperatur wenig geändert.

Erntedankfest ist im Land

Herrn, singt den heiligen Sang!
Glocken, klingen den vollsten Klang!
Erntedankfest ist im Land!
Steht ein Wort im goldenen Licht!
„Gott verleihe die Deutschen nicht!“ —
Unser Schwert und unser Brot!
Kommt, ihr Feinde, kommt, du Noth!
Von dem deutschen Erntedank
Leuchtet's wie ein Siegesglanz

Reinhold Braun.



Die geborstene Talperre.

Durch Bersten der Talperre der Weissen Delle ist dieser Tage namenloses Elend über einen der landschaftlich schönsten Teile Böhmens gebracht worden. Unsere Kartenkarte zeigt die betroffene Gegend. Erreicht wurde (siehe die Zahl der Toten nicht ganz so groß zu sein, wie bisher gemeldet wurde. Nach einem Bericht der „Reichenberger Ztg.“ waren bis Mittwoch mittag 26 Leichen geborgen, und zwar in Tannwald, in Schumburg, in Dessendorf und in Tiefenbach. Auf der Jser-Strecke von Tannwald bis Eisenbrod wurden 7 Tote ans Ufer gezogen. Im Friedhof zu Dessendorf liegen 17 Leichen, die meisten sind derart verstimmt, daß es bisher nicht möglich war, sie zu erkennen. In Dessendorf werden insgesamt 56 Personen vermisst. Ueber 380 Personen sind obdachlos geworden. Mit der angegebenen Ziffer dürfte die Zahl der Menschenleben, die die Katastrophe gefordert hat, noch nicht erschöpft sein. Die Aufräumarbeiten können nur langsam fortgeschritten, und so wird es auch längere Zeit dauern, bis alle Leichen aus dem Gewirr der angeschwemmten Balken und Trümmer geborgen sind. Am Donnerstag traf der Statthalter von Böhmen Graf Czuderna an der Unglücksstätte ein. Die Marktgemeinde Dessendorf ist durch die entseelten Elemente am schwersten mitgenommen worden; gegen 30 Bauten sind zerstört, die Elemente zum Opfer gefallen. Etwa 10 Meter breit ist die zur Talperrenschleife in den Damm gerissene Deffnung, so daß die Entleerung der Talperre schnell vor sich ging. Vier große Glaschleifereien in Tiefenbach wurden gänzlich weggeschwemmt. In dem Arbeiterwohnhaus mußten sich die Leute an Seilen herablassen, um sich auf die Straße zu retten. Auch weggeschwemmtes Vieh hängt vereinzelt als formloser Klumpen zwischen dem Ufergestrüpp.

Aus aller Welt.

+ Künstliche Herzhäler. Die Musterungskommission eines westlichen Distrikts von London beobachtete seit einiger Zeit, wie die „Daily Mail“ berichtet, ein auffallend starkes Anschwellen von Herzerkrankungen, die zum Militärdienst untauglich machen. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung zeigte ein überraschendes Ergebnis. In nächster Nähe der Musterungslotale hatte sich ein „Spezialist“ niedergelassen, der den zur Musterung bestellten Weuten gegen Geld und gute Worte ein chemisches Präparat verkaufte, das unverkennbare Symptome von gewissen Herzhörungen auslöst, die die Eignung zum Militärdienst ausschließen. Der Mann hatte einen ungeheuren Zulauf und verdiente enorme Summen.

+ Pilzvergiftungen. In Mannheim und Ludwigshafen erkrankten neun Personen an Pilzvergiftung. Drei der Erkrankten starben, sechs liegen noch schwer krank darnieder.

+ Sehr ausgedehnte Ueberflutungen haben zahlreiche Distrikte des chinesischen Reiches verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach. Das Ausland wird um Hilfe gebeten.

Geschichtskalender.

Freitag, 22. September. 1791. R. Faraday, Chemiker, London. — 1814. A. B. Jffland, Schauspieler und Bühnendichter, † Berlin. — 1814. Beginn des Wiener Kongresses (bis 10. Juni 1815). — 1826. Peter Hebel, Dichter, † Schwetzingen. — 1914. „U 9“ boht drei englische Panzerkreuzer in den Grund. — 1915. Der Widerstand der Russen nördlich von Osmjana bis östlich von Subotnik (an der Gavia) ist gebrochen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern nahm die russische Stellung westlich von Balowla. — Feindliche Flieger mit deutschen Flugzeugen machten einen Angriff auf Stuttgart. 4 Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Sonnabend, 23. September. 1783. B. v. Cornelius, Maler, Düsseldorf. — 1791. Theodor Körner, Dichter, Dresden. — 1861. Christian Schloffer, Geschichtsschreiber, † Heidelberg. — 1870. Die Festung Louis kapitulierte. — 1888. Marshall Bazaine, † Madrid. — 1905. Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen betr. einer neutralen Grenzzone, zu Karlsbad. — 1915. Ein starker Angriff weißer und farbiger Engländer südlich des Kanals von La Bassée scheiterte völlig. — Vor Dünaburg wurden nordöstlich von Smelina mehrere russische Stellungen gestürmt. — Von der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern wurde der Widerstand an der ganzen Front gebrochen. — Die österreichisch-ungarische Besatzung des Monte Costan räumte nach monatelangen Kämpfen, von zehnfacher Uebermacht fast eingeschlossen, ihre Stellung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloje, Herborn.

Am 22. 9. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung für Schmiermittel“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armee Korps.

Obst-Versteigerung.

Montag den 25. September, vormittags
10 Uhr kommt das

Gemeinde-Obst (Tafelobst)

zum Verkauf.

Herborn, den 24. September 1916.

Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die Besitzer von Hülsenfrüchten werden hiermit auf die Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Hülsenfrüchten, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 222 vom 21. d. M. hingewiesen und auf die ihnen obliegende Anzeigepflicht aufmerksam gemacht.

Die Bekanntmachung liegt in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß) zur Einsicht auf und sind dort auch die Anmeldeformulare zu haben.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausfliegenlassen von Tauben.

Auf Grund der Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee Korps in Frankfurt am Main vom 11. Juli 1916 (Abt. 3 b Nr. 13860-4038) wird das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärbrieftauben (Tauben der Militärverwaltung und der Brieftaubenliebhabervereine) aus ihren Schlägen im Interesse der Herbstausfaat hiermit vom 20. September bis 30. November 1916 verboten.

Nicht in den Ställen gehaltene Tauben unterliegen dem Abbruch.

Dillenburg, den 19. September 1916.

Der königliche Landrat.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Fleischbuchinhaber von über 601 ab können am Samstag und Montag auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß)

Bezugskarten für Margarine

einlösen.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 23. September nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabsolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M

Rindfleisch das Pfd. 2,20 M

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Sonntag, den 24. September, nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Nassauer Hof“ ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Lazarette

statt, zu dessen Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „Extrabequem“. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinder, Gerabehalter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Dillenburg, Dienstag den 26. September 10—3 Uhr im Hotel Neuhaus. Bruchb.-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. 39A, Gegr. 1894.

Empfehle

so lange der Vorrat reicht:
Hochfeines schwarz. Lederfett
prima Wagenschmiere
gute Gussalbe
tiefschwarze Ledercreme
Öl für Zentrifugen und
seine Maschinen (abgefällt in
kleineren u. größer. Packungen)
äußerst preiswert.

Karl Färber
Herborn, Schmalter Weg 7.
Telefon Nr. 216.

Geflügelzucht-Verein Herborn.

Das rückständige Geflügel-futter kann Montag, 25. Sept. bei mir in Empfang genommen werden. Wer noch weiter auf Geflügelfutter reflektiert (Weizen mit Gebäck) der wolle bis spätestens Montag, 25. Sept. seinen Geflügelbestand getrennt (Gähne und Hühner, Erpel und Enten) bei mir anmelden.
W. C. Weller, Vorsitzender.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Musketier Hans Meiler
von Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. September
(14. n. Trinitatis.)

Erntedankfest.

Herborn.

Vorm. 1/2 10 Uhr:

Herr Pfarrer Weber.

Ebr. 13, 5 und 6.

Glieder: 16 und 343.

Mitwirkung des Kinderchors.

Beichte und heil. Abendmahl.

3. Quartalkollekte.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Lied: 7.

3 Uhr: Taubstummen-gottes-

dienst. Beichte und heiliges

Abendmahl. Herr Stefan Graf

aus Idstein.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Herborn.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Herborn.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen:

Herr Stefan Graf.

Mittwoch 8 Uhr: Junge

frauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag abend 1/2 9 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Kirche.

Buch- und Steindruckerei
Emil Anding
Herborn.

Vom 1. Oktober d. Js. ab

bin ich infolge

Aufgabe des Zeitungsbetriebs

in die angenehme Lage versetzt,

meine verehrte Kundschaft rascher zu bedienen

und alle mir erteilten Aufträge mit Sorgfalt auszuführen; ich empfehle mich

zur prompten Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen,
Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten
und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel,
Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe
und Beileidskarten, Verlobungs-,
Vermählungs- u. Geburts-
Anzeigen, Visit- und
Gratulationskarten
Einladungs-
karten
usw.

Moderne Ausführung! : Mässige Preise!

Fernsprecher 239.